

unser Leben als ein Teil des Lebens aller, die leben und somit dem Heil nicht auskommen, auch wenn es so aussieht.

Ich werde als Pfarrer älter und sehe keine Jungen, die nach mir als Priester die Arbeit weiterführen wollen (und ich kann ihnen auch nicht dazu raten, so wie wir aussehen – außer sie drängen sich in diese Aufgabe). Das ist schwer, aber ich lebe heute und überlasse dem Leben Gottes, was später sein wird. Ein Kern wird sicher immer dasein, der durch Gottes Geist lebt und glaubt und dabei ist, Gott zu erkennen und dadurch zur Freude zu kommen, auch wenn die alte katholische Form in unserer Gesellschaft austrocknet. Dieser Form traure ich schon nach, doch lebe ich jetzt und erfahre jetzt die Gegenwart Gottes.

4. Der Ballast an Gewohnheit, Vorurteil, Blindheit für das Leben, Resignation, Eigensucht, kultureller Prägung, der auf dem Evangelium liegt und oft genug als christlich bezeichnet wird, belastet mich natürlich auch. Aber ich gebe ja auch selbst meinen Anteil dazu. Doch habe ich in der Kirche angefangen, Gott zu erkennen, und finde dabei mein wahres Leben. Das ist die Freude – Menschen der Kirche haben mich auf diesen Weg gebracht, und das vergesse ich ihnen nicht. Mit Menschen der Kirche bin ich weiter auf diesem Weg und kann ihr Leben, ihr Kämpfen, ihren guten Willen und ihre Erkenntnis teilen. Ich sehe ihre Treue und ihre Kraft, sie ist stärker als die ganze Last unserer Armseligkeit und unserer Form (irgend-eine Form brauchen wir ja, und sie wird immer armselig sein). Wo sonst finde ich eine Chance, so unverhohlen das Evangelium zu hören und das Leben zu loben, so das Herz geweitet zu bekommen, daß ich dann die Einsätze für das Leben mit Freude begleiten und teilen kann? Wo sonst kriegt ein Mensch die Chance, manchmal auch die Wahrheit des Evangeliums zu sagen? Und wo finde ich die Gemeinschaft, die versucht und manchmal es auch fertigbringt, etwas aus dem Evangelium im Leben zu verwirklichen und sich ohne Bedenken denen verbindet, die dies auch außerhalb der Kirche und oft unbewußt tun? Natürlich, die Mißbilligung derer, die andere Folgerungen aus dem Evangelium ziehen, haben wir auszuhalten.

5. In der Kirche lebend, schließe ich mich mit allen zusammen in anderen kirchlichen Gemeinschaften und auch anderen Religionen, deren Hoffnung ich teile. Wir kennen und erkennen uns und unser Ziel: Die Gegenwart Gottes mitten unter uns. Wir teilen das Heil miteinander, ohne zu werten. Mit unserem Leben, unserem Tun sind wir mitten in der Menschheit. Langsam kann ich es aufgeben, mich darin wichtig zu machen, und lebe darin mit, hoffentlich bis zu dem Tag, an dem uns allen das Licht aufgeht. Dann hat die Kirche auch ihre Aufgabe erfüllt – sie kann mit uns in Gott aufgehen.

Jan Prager

Kirche – Geschenk des Heiligen Geistes

Wenngleich auch engagierte Priester und Laien eines sozialistischen Landes vieles bekümmert, was in und mit ihrer Kirche geschieht, steht doch die Freude an der Kirche im Vordergrund. Sie freuen sich, daß trotz gegenteiliger Propaganda der Glaube ständig steigt; daß es viele glaubwürdige Zeugen des Evangeliums gibt; daß sich viele Menschen regelmäßig zum Gebet treffen und nach einem aktiven geistlichen Leben streben; daß der Aufschwung des II. Vatikanischen Konzils bei uns besonders viele junge Menschen erfaßt; daß die Zahl der Priester- und Ordensberufe zunimmt; daß es in der Weltkirche so ermutigende Gestalten wie Papst Johannes Paul II., Mutter Teresa und Roger Schutz gibt; daß sich viele Laien in der kirchlichen Gemeinschaft beheimatet fühlen und gut mit den Priestern zusammenarbeiten. Unsere Freude wächst häufig aus dem Leben heraus. Viele Laien verlangen nach den Sakramenten und lesen täglich die Heilige Schrift.

Wir glauben an die christliche Zukunft unseres Landes, weil die Hilfe Gottes für das Streben der Kirche mächtig und greifbar ist. Viele Laien haben ein gutes Gespür für die Manipulation der Gedanken, für die Unterscheidung des Guten vom Bösen, zeigen große Ehrlichkeit und Folgerichtigkeit im christlichen Leben. Zum Beispiel lehnen vie-

le junge Familien den Ankauf eines Fernsehapparates ab, weil sie gegen eine Manipulation der Gedanken sind. Lieber suchen sie Unterhaltung und Entspannung im Gespräch und in gegenseitigen Besuchen von Familien.

Einige Zitate aus Briefen von Laien: „Freue Dich im Glauben an die Auferstehung Christi von den Toten, er gibt Optimismus für das weitere Leben.“ – „Ich freue mich über das Geschenk der Ordensgemeinschaft, in der ich mitarbeiten kann.“ – „Ich verstehe die Kirche als eine große Familie. Dies gibt mir das warme Gefühl, daß jeder in ihr daheim ist, daß jeder sich nach seinen Möglichkeiten in ihr geltend machen kann, daß er nicht allein ist, sondern Menschen um sich hat, die bereit sind, ihm immer und mit allem zu helfen. Ich habe die Sicherheit, daß mein Leben auf Christus ausgerichtet ist, soweit ich mich bemühe, ein aktives Mitglied der Kirche zu sein, denn Christus läßt sein Werk sicherlich nicht untergehen.“

Die Leiden an der Kirche und für die Kirche nehmen dem Christen nicht den Mut und die Freude, weil die Kirche, auch wenn sie gleichsam unter dem Kreuze Jesu steht, unter dem Einfluß des Heiligen Geistes ist. Er belebt die Kirche und gibt seine Gaben zuerst denen, die treu bleiben, auch wenn sie stumme Zeugen Jesu sind. Die Freude wird nicht empfunden als Folge eines äußeren Geschehens, sondern bleibt ein verborgenes inneres Geschenk (vgl. Joh 16, 22–24).

Hans Schinner

Spannung von „Schon“ und „Noch-Nicht“

Man kann leicht auf die Kirche spucken, wenn man Lust dazu hat. In den westlichen Demokratien darf man auch Staatsoberhaupt, Parlament und Regierung nach Herzenslust kritisieren. Nihilistische und anarchistische Tendenzen verbreiten sich in bedrohlichem Ausmaß, so daß sich verantwortungsbewußte Menschen bereits fragen, ob nicht eine Art von Selbstzerstörung in der demokratischen Welt im Gange ist.

Angesichts solcher Befürchtungen gibt es in der Kirche nicht wenige, die das Rad der Entwicklung zurückdrehen und die geöffneten Fenster wieder schließen wollen. So verständlich dies sein mag, so wenig ist zu übersehen, daß gerade dadurch jene Kräfte gestärkt werden, die man überwinden möchte. Ohne Kritik am Bestehenden gibt es keinen Fortschritt zu Besserem. Was bleibt also, als Kritik und Zustimmung, Bekümmern und Freude nebeneinanderzustellen, nicht ohne deutlich zu machen, warum der Zustimmung und der Freude der Vorrang gebührt. Die Kirchenkonstitution des 2. Vatikanischen Konzils beschreibt die kirchliche Gemeinschaft ausführlich als das Volk Gottes auf dem Weg. Heil und Erlösung stehen in ihm stets in der Spannung von Schon einerseits und Noch-Nicht andererseits. Dieses Begriffspaar von Schon und Noch-Nicht bietet ein gutes Schema, Freude und Begeisterung über die Kirche sowie Ärger und Verdrossenheit über sie einzuordnen.

Unter dem bedrückenden Noch-Nicht möchte ich den für mich eklatanten Mangel an Demut und Bescheidenheit anführen. Er betrifft nicht den rein persönlichen Bereich. Da sind hohe und höchste kirchliche Würdenträger meist sogar sehr bescheiden; doch scheint diese Demut vergessen, wenn es um manche traditionelle Lehrmeinungen geht. Da gibt es eine Rechthaberei, die mich erschreckt. Da ist dann z. B. der Begriff Natur so und nicht anders zu verstehen, da wird plötzlich ganz übersehen, wie oft sich verschiedene Ansichten auch im Laufe der Kirchengeschichte schon geändert haben.

Hierher zähle ich auch die allzu halbherzige Bereitschaft, Irrtümer und Fehler einzustehen. Ich erinnere mich noch lebhaft, mit wieviel frommem Eifer früher Schreckliches aus der Kirchengeschichte verharmlost wurde. Heute ist das besser geworden, doch Schuldbekennnisse werden oft immer noch als Nestbeschmutzung beargwöhnt.

Als überzeugten Demokraten stört mich auch vieles am Führungsstil und an den Praktiken kirchlicher Geheimdiplomatie. Bei einer Begegnung mit Vertretern des Europa-Parlaments sprach sich Papst Johannes Paul II. neulich in Florenz gegen totalitäre Regime und für die weltweite Einführung